

Mehr als zwei der insgesamt 26 Beiträge steuert neben den Mitherausgeberinnen JUTTA CHARLOTTE VON BLOH und BRIGITTE STREICH auch ENNO BÜNZ bei, der etwa die Kirchenstrukturen herausarbeitet, oder auch die reichspolitischen Dimensionen der sächsischen Kurwürde hervorhebt, so dass dieses für den weiteren Verlauf der sächsischen Geschichte fulminante Ereignis adäquat eingeordnet werden kann.

Friedrich selbst hatte den schwierigen Spagat zwischen Kaisertreue und Kurfürstenbündnis zu meistern. Er war, wie sich durch alle Beiträge zieht, beileibe kein tumber Haudegen und Kriegsgesell, wie es der später unter seinem Nachkommen Kurfürst August lancierte Beiname „der Streitbare“ vermuten lässt. Ganz im Gegenteil war ihm das Kriegsglück gegen die Hussiten, die zu bekämpfen er versprochen hatte, nur anfangs hold. Zu überlegen waren offensichtlich ihre Kriegstaktik und Waffentechnik und nicht zuletzt ihre Motivation, wie einige Beiträge anschaulich werden lassen (HEIKO BERGER, MATTHIAS MEINHARDT).

Auch in der Kunst der Diplomatie hatte er sich zu üben. So unterschrieb er 1424 auf dem Fürstentag zu Bingen Positionen, die eindeutig gegen den Kaiser gerichtet waren, konnte sich dann aber geschickt der Gesandtendelegation zu Sigismund fernhalten.

Die Vielzahl der Beiträge bringt einige Redundanzen mit sich, die für sich genommen nicht störend sind, aber vielleicht hätten vermieden werden können, wenn man in den Beiträgen mit Querverweisen gearbeitet hätte. Andererseits fühlt man sich, so wie schon Giordano Bruno erklärt hatte, der „Tropfen höhlt den Stein nicht durch zweimaligen, sondern durch öfteren Fall – so wird der Mensch weise nicht durch zweimaliges, sondern durch öfteres Lesen“, denn nach der Lektüre bestens belehrt über die „Zeitumstände“ und die Hintergründe der Belehnung, die Versuche seines brandenburgischen Namensvetters oder des lauenburgischen Zweiges der Askanier sich der Kurfürstenwürde zu bemächtigen. Der außerordentlich reich gebildete, mit hochwertigen Reproduktionen versehene Band sei jedem empfohlen, der sich umfassend und dennoch konzise über das Schlüsselergebnis informieren will, das letztlich diesem Land erst seinen Namen gab – Sachsen.

Dresden

Lars-Arne Dannenberg

JOHANNES ROTHE, Thüringische Landeschronik und Eisenacher Chronik, hrsg. von SYLVIA WEIGELT (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. 87), Akademie Verlag, Berlin 2007. – LXXXVIII, 193 S. (ISBN: 978-3-05-004406-4, Preis: 54,80 €).

JOHANNES ROTHE, Düringische Chronik 1421, Verlag Rockstuhl, Bad Langensalza 2007. = Reprint von: Düringische Chronik des Johann Rothe, hrsg. von Rochus Freiherr von Liliencron (Thüringische Geschichtsquellen, Bd. 3), Jena 1859. – 776 S. (ISBN: 978-3-938997-47-5, Preis: 49,95 €).

JOHANNES BINHARD, Thüringische Chronica 1613, Verlag Rockstuhl, Bad Langensalza 1999. = Reprint von: Johann Binhard, Neue vollkommene Thüringische Chronica ..., Leipzig 1613. – 640 S. (ISBN: 978-3-929000-76-4, Preis: 49,80 €).

HEINRICH DÖRING, Thüringer Chronik. Von den Anfängen bis 1842, Verlag Rockstuhl, Bad Langensalza 2004. = Reprint von: Heinrich Döring, Der Thüringer Chronik, Erfurt 1842. – 900 S. (ISBN: 978-3-936030-89-1, Preis: 49,95 €).

Gerade in landesgeschichtlichem Blick gehören die Landeschroniken des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit heute wieder zu den interessantesten und auf-

schlussreichsten Quellengattungen – freilich unter deutlich gewandelten Vorzeichen. Die ältere Forschung suchte und fand dort in kritischer Annäherung an die in den Texten dargestellten und beschriebenen Ereignisse noch vor allem die scheinbar harten Fakten für eine landeshistorische Realgeschichte. Die jüngere Forschung dagegen dekonstruierte die Darstellungen dieser Chroniken beispielhaft derart gründlich, dass sie als Quellenzeugnisse für die in ihnen beschriebenen älteren Zeiten weithin auszufallen drohen. Stattdessen machte man die Chroniken zu einer Quelle, die vor allem Licht auf ihre Entstehungszeit, auf deren Sprache, deren Mentalitäten und Identitäten wirft. In jüngster Zeit interessiert nun immer stärker die Wirkungsgeschichte der über Chroniken, Mythen o. ä. transportierten Geschichtsentwürfe, begreift man gerade die spätmittelalterlichen Chroniken und frühneuzeitlichen Geschichtsdarstellungen als in langer Linie Tradition und Bewusstsein stiftende Werke, also als faktischen Rohstoff für die ständige Neukonstruktion der Vergangenheit. Die kritische Neuedition der beiden wichtigen bislang unveröffentlichten Thüringer Chroniken Johannes Rothes, aber auch der Reprint dreier weiterer chronistischer Werke Thüringens treffen damit einen Nerv der Zeit, indem sie den Zugang zu dieser wichtigen Quellensorte für Thüringen und damit letztlich für Mitteldeutschland überhaupt erheblich erleichtern.

Besonders verdienstvoll erscheint die nun von der Jenaer Germanistin SYLVIA WEIGELT vorgelegte Edition der Thüringischen Landeschronik und der Eisenacher Chronik des Johannes Rothe, ehemals Geistlicher und Stadtschreiber zu Eisenach (um 1360 – 1434). Rothe verfasste zunächst um das Jahr 1414 seine „Eisenacher Chronik“, die stark auf die Geschichte der Stadt selbst beschränkt blieb; um 1418/19 weitete er die Darstellung zur „Thüringischen Landeschronik“ und bis etwa 1421 noch einmal zur „Thüringischen Weltchronik“ aus. Bislang hat vor allem die letztere Thüringische Weltchronik die Forschung und das Bild der thüringischen Geschichte bestimmt – nicht zuletzt auch deshalb, weil sie bereits seit 1859 in der viel genutzten Edition Rochus Freiherr von Liliencron vorlag.¹ Mit Weigelts Edition werden nun endlich auch die beiden früheren Chroniken Rothes allgemein zugänglich und öffnen den Blick für die Schichtungen und Nuancierungen im Gesamtschaffen des berühmten Eisenacher Klerikers. Über die grundlegende Bedeutung Rothes für die Thüringer Geschichtsschreibung urteilt Weigelt ebenso prägnant wie zutreffend: „Seine Darstellung ist bis ins 20. Jahrhundert hinein eine der meistrezepierten Quellen zur thüringischen Geschichte und prägt noch bis in die Gegenwart das Bewußtsein von ihrem Verlauf.“ (S. IX) Damit steht Rothe, dessen Ausführungen schon früh über die thüringischen Geschichtsschreiber Hartung Kammermeister und Konrad Stolle tradiert wurden, zeitgleich und wirkungsgleich neben dem stärker die meißnisch-sächsischen Verhältnisse fokussierenden Naumburger Kanoniker und Propst des dortigen Moritzklosters, Johannes Tylich, dessen Meißner Fürstenchronik zum zentralen Ausgangspunkt der sächsischen Historiografie avancierte.²

Die Arbeiten Weigelts an der Edition überspannten fast zwei Jahrzehnte, erfolgten dabei in loser Anbindung an die Arbeitsgruppe „Deutsche Texte des Mittelalters“, in

¹ Thüringische Chronik des Johann Rothe, hrsg. von ROCHUS FREIHERR VON LILIENCRON (Thüringische Geschichtsquellen, Bd. 3), Jena 1859. – Vgl. jetzt den hier mit besprochenen Nachdruck dieses Werkes: Bad Langensalza 2007.

² Letzte Edition: De origine principum marchionum Misnensium et Thuringiae langravium, ed. JULIUS OTTO OPEL (Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig, Bd. 1, Heft 2), Leipzig 1874, S. 164-225 (als Teil des Beitrags von Dems., *Annales Vétéro-Cellenses*, S. 121-225). – Zur Handschrift, ihren Klassen und Editionen vgl. BETTINA MARQUIS, *Meißnische Geschichtsschreibung des späten Mittelalters* (ca. 1215–1420), München 1998, S. 150-172.

deren Reihe sie auch erschienen ist, und sind durch „persönliche und institutionelle Veränderungen“ (S. VII) in ihrem Fortgang behindert worden. Unter den wissenschaftlichen Begleitarbeiten dieser Jahre muss die leider ungedruckt gebliebene Habilitationsschrift Weigelts von 1998 herausgehoben werden.³

Für beide hier edierte Chroniken beschreibt die Herausgeberin in der umfangreichen Einleitung (S. IX-LXXXVIII) nacheinander jeweils Forschungsstand (A), Quellen (B), Überlieferung (C) und Sprache (D), wobei erwartungsgemäß die Ausführungen zu den handschriftlichen Überlieferungen den größten Raum einnehmen, die in knapperer Form (und sicher nicht abschließend) identifizierten Quellen Rothes aber vielleicht in gleicher Weise das Interesse der historischen Forschung auf sich ziehen können. Analysierte man die gründlich gearbeiteten, umfangreichen Hinweise zur handschriftliche Reproduktion und Verbreitung der beiden Chroniken (C), vor allem der Thüringischen Landeschronik, mit Weigelts akribischen Hinweisen zum Inhalt, der weiteren dazugehörenden Überlieferung, wenn möglich auch zu Schreibern, Überlieferungsstationen und späteren Besitzern, als eine Wirkungsgeschichte Rothes, dann dürften noch ganz bemerkenswerte Ergebnisse zutage treten. Ja gerade diese grundlegende und mühselige Aufarbeitung der 39 Fassungen der Thüringischen Landeschronik (der nur zwei Handschriften der Eisenacher Chronik gegenüberstehen!) bietet der modernen kulturgeschichtlichen Forschung ein weit über den eigentlichen Editionstext hinaus gehendes Forschungsfeld. Da fällt es kaum ins Gewicht, dass Weigelt wohl nicht alle Handschriftenfassungen aufspüren konnte – eine neuentdeckte Dresdner Fassung erwähnt sie immerhin noch im Vorwort (S. VII). In den sprachgeschichtlichen Teilen (D) macht Weigelt schließlich ihre germanistischen Analysen der Texte transparent, die auch hinsichtlich von Fragen der Schreiberherkunft u. ä. interessant erscheinen. Vor allem mit Blick auf diese „Sekundärleistungen“ von Weigelts Edition erscheint eine gleichartige Neuaufarbeitung der weitaus wirkmächtigeren Thüringer Weltchronik als schmerzliches Desiderat, doch wird man wohl noch unabsehbare Zeit auf die nunmehr exakt 150-jährige Edition von Liliencrons zurückgreifen müssen.

Auf die umfangreiche Einleitung folgen die Editionen der Thüringischen Landeschronik (S. 1-98) und der kürzeren Eisenacher Chronik (S. 99-135). Mit ihren Editionsrichtlinien orientiert sich Weigelt dabei im Wesentlichen an den Regelungen, die allgemein für die Reihe „Deutsche Texte des Mittelalters“ gültig sind, und macht damit die Edition gerade auch für weniger an germanistischen Problemen interessierte Historiker komfortabel nutzbar. Von den beiden mitlaufenden Apparaten bringt der erste alternierende Lesarten, aber keine Textvarianten der anderen Handschriften(!), der zweite führt Übersetzungshilfen und Erläuterungen, die dem Textverständnis dienen sollen. Beide Apparate sind recht knapp und sparsam gehalten, und gerade für den Apparat 2 wären umfänglichere Erläuterungen aus dem breiten Wissen der Editorin heraus gelegentlich sicher hilfreich gewesen. Verzeichnisse der Personen und der Orte, ein Glossar sowie das Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen den Band. – Über die Bedeutung von Rothes Texten besteht kein Zweifel, auf die Inhalte kann und muss deshalb hier gar nicht eingegangen werden; zu vielschichtig erscheinen etwa die Möglichkeiten wissenschaftlicher Auswertung Rothes für das Mittelalter, aber auch für die frühe Neuzeit und noch die Moderne. Mit ihrer gelungenen Edition hat Sylvia Weigelt demnach nicht weniger als zwei grundlegende Quellen der thüringisch-mitteldeutschen Geschichte und damit ein Standardwerk vorgelegt, das sich in die Riege der großen mitteldeutschen Editionen würdig einreihet.

³ SYLVIA WEIGELT, Studien zur ‚Thüringischen Landeschronik‘ des Johannes Rothe und ihrer Überlieferung. Mit Vorüberlegungen zur Edition der Landeschronik, Habil. masch., Jena 1998

Fast zeitgleich mit der wissenschaftlichen Neuedition zweier Chroniken Johannes Rothes, aber ganz unabhängig davon, hat der Bad Langensalzaer Verlag Rockstuhl drei thüringische Chroniken im Nachdruck erscheinen lassen, mit denen sich das Bild der älteren thüringischen Geschichtsschreibung an drei Zeitschnitten beispielhaft verdichtet, ohne sich natürlich angesichts der vielfältigen weiteren Werke einer produktiven Thüringer Chronistik und Geschichtsschreibung auch nur an-nähernd abrunden zu können.

Im Jahr 2007 erschien hiervon zuletzt die „Düringische Chronik“ Johannes Rothes, also die bis 1421 entstandene, dritte, umfassendste und wirkmächtigste Chronik des Eisenachers, als seitengetreue Reproduktion der vormaligen Edition des Rochus Freiherr von Liliencron aus dem Jahr 1859. In Abgrenzung zu den beiden von Weigelt edierten Chroniken Rothes (siehe oben) bietet es sich im Übrigen an, diese Chronik künftig generell als Thüringische Weltchronik zu bezeichnen. Sie gehört zweifellos zu den meistgenutzten und meistzitierten Quellen der mitteldeutschen Geschichte, ja kann als die Urmutter der thüringischen Geschichtsschreibung überhaupt bezeichnet werden, und dankbar werden deshalb alle an der thüringischen und sächsischen Geschichte Interessierten auf diesen Nachdruck des seltenen Buches zurückgreifen – auch wenn der Nachdruck keinerlei Zusatzmaterial enthält, keine moderne Einleitung bietet und die Chronik inzwischen als Digitalisat bei Google-Books abrufbar ist.

In gleicher Weise – also in seitengetreuer Reproduktion, wobei der Nachdruck von Binhards Chronik sogar ein knappes, einordnendes Vorwort Gunter Görners enthält, das man bei Dörings Chronik leider wieder vermisst – erschienen bereits 1999 Johann Binhards „Newe vollkommene Thüringische Chronica“ von 1613 und 2004 Heinrich Dörings „Der Thüringer Chronik“ von 1842; beides mehr oder weniger ebenfalls historiografische „Standardwerke“ zur Geschichte Thüringens mit einiger Verbreitung und wenigstens zeitweise auch einiger Rezeptionskraft. Nur am Rande darf vermerkt werden, dass sowohl Binhard als auch Döring die älteren Chroniken Rothes ausgiebig heranziehen und verarbeiten. Dass beide Chroniken ganz und gar Produkte ihrer Zeit sind und nicht im Entferntesten eine kritische Geschichtsschreibung bieten, bedarf hier keiner besonderen Erwähnung. Ja gerade der historische Dilettantismus beider Chronisten macht ihre Werke heute zu lohnenswerten Objekten einer modernen Kulturgeschichte. Es gibt also durchaus Gründe, dem Verlag Rockstuhl für seine Bemühungen um die ältere thüringische Historiografie, die ja inzwischen per se ein wichtiges Kulturgut geworden ist, überaus dankbar zu sein.

Dresden

André Thieme

Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende (1419–1517), hrsg. u. komm. von GABRIELA SIGNORI unter Mitarbeit von JAN HRDINA/THOMAS T. MÜLLER/MARC MÜNTZ (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 12), Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2006. – VI, 230 S., 5 Abb. (ISBN: 3-412-25505-X, Preis: 32,90 €).

Spätmittelalterliche Mirakelberichte galten lange Zeit als „kirchliche Schwindelliteratur“ (Bruno Krusch). Erst in jüngster Zeit haben sie die Aufmerksamkeit der historischen Forschung gefunden. Als eine der faszinierendsten Quellengattungen des Mittelalters stehen sie bei adäquatem methodischen Zugang einer Vielzahl moderner Fragestellungen offen. Herrschaftsferne Schichten der Gesellschaft finden in ihnen ihre Stimme, einfache Menschen, die sonst kaum in den Schriftquellen zu greifen sind.